Tier und Mensch

Diese Publikation ist im Rahmen des Internationalen Kollegs für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie der Bauhaus-Universität Weimar entstanden und wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

SCHRIFTEN DES
INTERNATIONALEN KOLLEGS
FÜR KULTURTECHNIKFORSCHUNG UND MEDIENPHILOSOPHIE

Band 9

Eine Liste der bisher erschienenen Bände findet sich unter
www.ikkm-weimar.de/schriften

K>M
INTERNATIONALES KOLLEG
FÜR KULTURTECHNIKFORSCHUNG UND MEDIENPHILOSOPHIE

Gilbert Simondon

Tier und Mensch

Zwei Vorlesungen

Aus dem Französischen
von Michael Cuntz

diaphanes

Titel des französischen Originals:
Deux leçons sur l'animal et l'homme
© Editions Ellipses, Paris 2004.

1. Auflage
ISBN 978-3-03734-157-5
© diaphanes, Zürich 2011
www.diaphanes.net
Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: 2edit, Zürich
Druck: Pustet, Regensburg

Erste Vorlesung[1]

Heute untersuchen wir die Geschichte der Idee des tierischen Lebens auf dem Gebiet der Psychologie. Und in der Tat tritt in der sehr langen Entwicklung dieser Vorstellung des tierischen Lebens eine Quelle für die Herausbildung von Begriffen zutage, die sich zwischen den Natur- und den Humanwissenschaften situieren. Dies betrifft, in andere Formen übersetzt, das Problem der Beziehungen der Intelligenz, der Gewohnheit, des Instinkts und des Lebens.

Was ist ein instinktives Verhalten? Was sind die Eigenschaften der tierischen Verhaltensweisen im Gegensatz zu den eigentlich menschlichen Verhaltensweisen? Welche Vorstellungen von der Hierarchie der Funktionen äußern sich im Lauf der Jahrhunderte bei den verschiedenen Autoren? In welcher Hinsicht konnte dieses Prinzip der Hierarchie der Funktionen seit der Antike bis heute einen heuristischen Wert besitzen? Dies werde ich im wesentlichen in zwei Vorlesungen vor Ihnen zu entfalten versuchen, die der Rekapitulation der verschiedenen historischen Aspekte der Entwicklung dieser Idee gewidmet sind, und dies in Bezug auf die Art und Weise, wie sich jetzt, zur gegenwärtigen Zeit, das Problem des

1 Dieser Text beruht auf der Transkription einer Aufnahme, die vom Beginn einer Propädeutikvorlesung für Psychologiestudenten erstellt wurde, welche Simondon im ersten Semester des Studienjahrs 1963/64 an der Universität von Poitiers gehalten hat. Die Titel stammen vom Herausgeber der französischen Ausgabe, ebenso einige der Fußnoten.

tierischen Lebens und der instinktiven Verhaltensweisen darstellt. Darin kommt selbstverständlich auch die Idee der Tierpsychologie zum Vorschein.

Die Antike

Betrachtet man die Entwicklung durch die Zeitalter, so lässt sich sagen, dass die erste Vorstellung, die sich herausgebildet hat, weder die des Instinkts noch die der Intelligenz im Gegensatz zum Instinkt ist, sondern eher allgemeiner jene des menschlichen, des tierischen und des pflanzlichen Lebens. Was bei den Vorsokratikern deutlich oder doch zumindest recht deutlich wird, ist, dass die menschliche Seele – und dies hat die Vertreter der Ideengeschichte erstaunt – nicht als etwas betrachtet wird, das eine von der tierischen oder pflanzlichen Seele verschiedene Natur hat. Alles, was lebt, ist mit einem Lebensprinzip ausgestattet, und die große Scheidelinie verläuft weitaus eher zwischen dem Reich des Lebendigen und dem Reich des Unbelebten als zwischen Pflanzen, Tieren und Menschen. Es ist eine vergleichsweise junge Vorstellung, das tierische Leben dem menschlichen Leben und menschlichen Funktionen tierische Funktionen entgegenzusetzen, die von anderer Natur, anderem Wesen seien.

Pythagoras zum Beispiel sieht die menschliche, tierische und pflanzliche Seele als Seelen von gleicher Natur an. Es ist der Körper mit seinen Funktionen, welcher die Unterschiede zwischen der Lebensweise einer in einem menschlichen Körper inkarnierten Seele, der Lebensweise einer in einem pflanzlichen Körper inkarnierten Seele und einer in einem tierischen Körper inkarnierten Seele begründet. Was sich in diesen ersten Lehren von der Identität der Seelen abzeichnet, ist die Metempsychose, also die Seelenwanderung. Die Metempsychose ist eine alte Lehre, die davon ausgeht, dass die Seele ein lebendiges Prinzip ist, das nicht an die Individualität dieser oder jener Existenz gebunden ist. Eine tierische Seele kann dazu taugen, einen menschlichen Körper zu beleben, sie kann sich in einem menschlichen Körper reinkarnieren, und eine Seele, die in einen menschlichen Körper übergegangen ist, kann ganz gewiss in pflanzlicher Form oder in tierischer Form in eine neue Existenz zurückkehren.[2] Diogenes Laertius zitiert den, einigen zufolge ironisch gemeinten, Ausspruch des Pythagoras, der, als er eines Tages durch die Straßen lief, einen Hund, einen jungen Hund sah, den man sehr grausam prügelte. Pythagoras ging auf diese Tierquäler zu und sagte zu ihnen: »Hört

2 So heißt es zum Beispiel in einem Fragment des Empedokles (Fragment 158 (DK117)): »Denn ich war schon einmal ein junger Mann, eine junge Frau, ein Gebüsch, ein Vogel und ein feuriger Fisch aus der Salzflut«, überliefert bei Diogenes Laertios: VIII 77, in: *Die Vorsokratiker II*, Griechisch/Deutsch, hg., übers. u. komm. v. Jaap Mansfeld, Stuttgart 1986, S. 145.

auf, einer meiner verstorbenen Freunde wurde in diesem Tier *(bête)* wiedergeboren.« Diogenes Laertius scheint, mit dem Abstand mehrerer Jahrhunderte, davon auszugehen, dass Pythagoras' Intention eine ironische war. Es ist aber sehr wohl wahrscheinlich, dass Pythagoras mittels dieser Legende, ja es ist fast unumgänglich, die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass Pythagoras dergleichen nur deshalb sagen konnte, weil es einen weitverbreiteten Glauben an die Metempsychose gab und dass er, um die Qualen dieses Tieres zu beenden, sich vielleicht bereitwillig dieses Glaubens an die Metempsychose bedient hat. Was dadurch in jedem Fall offenbar wird, ist die Grundlage eines teilweise urtümlichen, am Ursprung unserer westlichen Zivilisationen angesiedelten Glaubens an die Wanderung der Seelen, was voraussetzt, dass die Seele keine im eigentlichen Sinn individuelle Realität ist. Die Seele individualisiert sich für einige Zeit in Gestalt einer bestimmten Existenz, aber zuvor hat sie andere Existenzen durchlebt und danach kann sie weitere Existenzen durchleben.

Man darf den heuristischen Beitrag, den eine solche Lehre oder ein solcher Glaube leistet, nicht unterschätzen, denn mittels dieses Glaubens zeigt sich die Möglichkeit einer Kontinuität des Lebens, die Realität der Tatsache, dass etwas, das mehr ist als das Individuum, von einem Individuum auf das nächste übergeht. Wenn das Individuum tot ist, ist es nur sein Körper, der sich auflöst, und etwas von ihm besteht fort. Übrigens ist es diese Idee eines Fortbestands der Seelen, einer virtuellen Unsterblichkeit der Seelen, die von der spiritualistischen